



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 21 Kops. Inbegriffen, nach der Post RM. 1.70 einschließlich 21 Kops. Verteilungswahlrecht. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Orten ohne Postamt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Druckort: Die Enztalesche Druckerei (Wald) Fernsprecher 404. — Druckmaschinen für den gesamten Gebiet Ostbavaria (Walden, Neuenbürg (Walden).)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte, unter der Rubrik 2. Spalte, 3. Spalte, 4. Spalte, 5. Spalte, 6. Spalte, 7. Spalte, 8. Spalte, 9. Spalte, 10. Spalte, 11. Spalte, 12. Spalte, 13. Spalte, 14. Spalte, 15. Spalte, 16. Spalte, 17. Spalte, 18. Spalte, 19. Spalte, 20. Spalte, 21. Spalte, 22. Spalte, 23. Spalte, 24. Spalte, 25. Spalte, 26. Spalte, 27. Spalte, 28. Spalte, 29. Spalte, 30. Spalte, 31. Spalte, 32. Spalte, 33. Spalte, 34. Spalte, 35. Spalte, 36. Spalte, 37. Spalte, 38. Spalte, 39. Spalte, 40. Spalte, 41. Spalte, 42. Spalte, 43. Spalte, 44. Spalte, 45. Spalte, 46. Spalte, 47. Spalte, 48. Spalte, 49. Spalte, 50. Spalte, 51. Spalte, 52. Spalte, 53. Spalte, 54. Spalte, 55. Spalte, 56. Spalte, 57. Spalte, 58. Spalte, 59. Spalte, 60. Spalte, 61. Spalte, 62. Spalte, 63. Spalte, 64. Spalte, 65. Spalte, 66. Spalte, 67. Spalte, 68. Spalte, 69. Spalte, 70. Spalte, 71. Spalte, 72. Spalte, 73. Spalte, 74. Spalte, 75. Spalte, 76. Spalte, 77. Spalte, 78. Spalte, 79. Spalte, 80. Spalte, 81. Spalte, 82. Spalte, 83. Spalte, 84. Spalte, 85. Spalte, 86. Spalte, 87. Spalte, 88. Spalte, 89. Spalte, 90. Spalte, 91. Spalte, 92. Spalte, 93. Spalte, 94. Spalte, 95. Spalte, 96. Spalte, 97. Spalte, 98. Spalte, 99. Spalte, 100. Spalte.

Nr. 157

Neuenbürg, Dienstag den 8. Juli 1941

99. Jahrgang

## Vorwärts im ganzen Osten

### Der deutsch-rumänische Angriff in Bessarabien - Czernowitz genommen - 204 Sowjetflugzeuge vernichtet - Bomben auf Flugplätze und Häfen in England - 83 britische Flugzeuge abgeschossen

Der Angriff auf dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Bessarabien sind die deutschen und rumänischen Truppen nach Abweisung von Gegenangriffen in fortschreitendem Angriff. In der Bukowina erreichten rumänische, nordwestlich davon ungarische Kräfte den Oberlauf des Dnjestr. Czernowitz ist genommen.

Die Verfolgung des Feindes in Galizien wurde in breiter Front über den Sereth fortgesetzt. Südlich der Pripiet-Sümpfe dringen Verbände des deutschen Heeres kämpfend auf breiter Front gegen den Dnjestr und die obere Düna vor.

Die Operationen der deutschen und finnischen Truppen verlaufen weiterhin planmäßig.

Geschwader der deutschen Luftwaffe vernichteten auch am gestrigen Tage eine große Zahl feindlicher Panzer und Lastkraftwagen, sechzehn Batterien der Sowjets außer Gefecht, zerstörten Eisenbahnsüge, Transporte und Munitionslager. Wirksame Luftangriffe richteten sich ferner gegen Rückzugsbewegungen des Feindes in der Ukraine sowie gegen Befestigungsanlagen. Andere Verbände bombardierten feindliche Truppen im Raum von Smolensk und ostwärts des Peipus-Sees.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten das Vorgehen auf der Föderhalbinsel und belegten Stützpunkte des Feindes mit Bomben aller Kaliber. Die Sowjets verloren im Laufe des 6. Juli insgesamt 204 Flugzeuge, davon 160 in Luftkämpfen, 41 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, drei durch Minenjagdboote abgeschossen. Zehn eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der östlichen Ostsee fliegen deutsche Minenjagdboote auf vier Sowjetzerstörer. In einem einseitigen Gefecht wurde ein Zerstörer durch Artilleriebeschüsse beschädigt, worauf der Feind sich zurückzog. Dieselben Minenjagdboote wehrten sieben feindliche Bombenangriffe ab und schossen dabei drei Sowjetflugzeuge ab.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe im St. Georges Kanal zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht erfolgreich Flugplätze in

Mittelengland und Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste der Insel. Das Verminnen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in Fiat- und Artilleriestellungen am Tobruk.

Bei Angriffsversuchen am Tage verlor der Feind gestern an der Kanalküste durch Jagd- und Flakabwehr 19 Flugzeuge, ein weiteres durch Marineartillerie.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Brände in Wohnvierteln, u. a. in Dortmund, konnten schnell gelöscht werden. Bei diesen Angriffen und bei einem nächtlichen Vorstoß zur Küste des besetzten französischen Gebietes schossen Nachtjäger und Flakartillerie acht Kampfflugzeuge ab.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juli wurden 83 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 58 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 21 durch Flakartillerie, vier durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberleutnant Knaak, der Oberfeldwebel Werner, die Feldwebel Haut und Prohaska in einem Lehr-Regiment sowie der Leutnant Populo in einem Schützen-Regiment besonders aus.

Oberleutnant Philipp erlangt am 4. Juli seinen 31., 32. und 33. Luftsieg. Oberfeldwebel Beier in der letzten Nacht seinen 9. und 10. Nachtjagdsieg.

In der Panzerkämpfe bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Flakregiments „General Göring“ unter Führung des Hauptmann Schütz sowie Leutnant Wilmshöfer besonders aus.

Der Motorschiffbauern Ernst Keller schoß mit einem leichten Flakgeschütz sein drittes britisches Flugzeug ab.

Schärfster Luftangriff dieses Sommers.

Zu den letzten deutschen Angriffen auf England meldet Associated Press, daß es sich um den bisher schärfsten Angriff dieses Sommers gehandelt habe, der hauptsächlich auf das Industriegebiet der Midlands gerichtet war.

## Zwei Masken — ein Gesicht

Warum und worin Plutokraten und Bolschewisten sich so einig sind.

Von Helmut Sandermann.

Gibt es größere Gegensätze als den millionenschweren Aktientönig, der unter den Palmen von Florida Preß diktiert, und dem Agitator, der vor den Toren einer Fabrik mit freischender Stimme Klassenkampfpapieren über die heimkehrenden Arbeiter schreit?

Gibt es einen augenfälligeren Unterschied als zwischen dem Lord, der in Friedenszeiten in einer Ecke seines Klubs bei Whisky-Soda die Getreideernte ganzer Länder zu verhökern pflegt und dem kleinen Hafearbeiter von London, der im düsteren Whitechapel den Prophezeiungen eines buckligen Juden über die „Herrschaft des Proletariats“ und den materiellen Erklärungen über die „Ergnungen des Sowjetregimes“ lauscht?

Und gibt es etwas Wertwürdigeres, als die vertraulichen Besuche, die hochsteife adlige Briten mit jenen meist durch demonstrative ungehörte Hofen gekennzeichneten diplomatischen Vertretern Moskaus seit langer Zeit in freundschaftlichster Weise auszutauschen pflegen?

Das sind Verschiedenheiten, die freilich nur den verwirren mögen, der nicht tief genug über die inneren Gehege nachgedacht hat, die sowohl der Plutokratie angelegentlichste Prägung wie dem Bolschewismus Moskowiter Herkunft zugrundeliegen.

Der Aktientönig wie der Getreidehändler sind beide Sprößlinge einer Weltanschauung, in der Geld alles, Menschen und Völker nichts sind. Ihr Ziel ist allein, zu verdienen und durch das Verdienen zu herrschen. Das Schaffen anderer ist ihnen nur Mittel zum Zweck der Verschönerung und Ausbeutung der Nationen, zur Errichtung einer Diktatur des Molochs „Geld“ über die Menschheit.

Der Agitator an den Toren ihrer Fabriken, der bucklige Jude in Whitechapel aber — führen ihre treulichen Parolen, ihre lodenden Phrasen nicht zum gleichen Ziel, zum selben Ergebnis: zur Ansehung der Menschen, zur Verschönerung der Völker, zur Ausbeutung ihrer Schaffenskraft, zur Diktatur eines wesenlosen Molochs über alles Leben?

Hürwahr — die Plutokratie in ihren letzten endgültigen Formen ist nichts anderes als die Herrschaft einer Klasse über die Menschheit, ebenso wie sich die Machthaber von Moskau als die raffiniertesten Organisations der Zerstörung der Nation und der Verflüchtigung ihrer Schaffenden erwiesen haben.

Wessen Wirken aber zu gleichen Ergebnissen führt, dessen treibende Kraft muß auch aus den gleichen Quellen fließen. Studieren wir den Ursprung von Plutokratie und Bolschewismus, und wir finden nicht nur die gleichen Jahrezehnte des 19. Jahrhunderts, in denen diese Weltstaaten gesät wurden, sondern auch die gleiche jüdische Menschenrasse, die sie über die Völker austreute: der jüdische Kapitalismus war es, der mit seinen menschenausbeutenden Verdienstmethoden den Begriff des Proletariats schuf und jedem ausgeglückten nationalen Wirtschaften den Boden entzog. Und Juden waren es wieder, die diesem Proletariat jene Parolen gaben, mit denen es zum Sturm gegen die eigenen Völker getrieben wurde, um das wirtschaftliche Zerstörungswort der Plutokratie politisch zu vollenden.

Die Masken von Bolschewismus und Plutokratie mögen so verschieden wie nur denkbar sein — das Gesicht aber, das sich hinter ihnen verbirgt, ist das gleiche: die Frage des Juden, der die Völker entredet, ihre Lebenskraft zermüdet und seine Herrschaft auf den Ruinen einer zusammengebrochenen Welt errichten will.

Es wundert uns deshalb nicht, daß in diesem Krieg, den die Plutokraten vom Jaune brachen, auch die Bolschewisten in ihre große Stunde gekommen glaubten. Diese edle Waffenbrüderschaft ist überdies nicht nur ideologisch, sondern auch historisch begründet. Schon vor 25 Jahren waren zu der gleichen Zeit, in der die plutokratischen Machthaber in Versailles die äußere Zerschlagung des Reiches vorbereiteten, die bolschewistischen Genossen am Werk, um das gleiche Ziel von innen heraus zu betreiben. Ihr Versuch ist damals gescheitert, und deshalb haben sie sich jetzt mit denen von London getroffen, um an der Wiederholung des Kampfes gegen Deutschland teilzunehmen.

Für Plutokraten und Bolschewisten ist die Vernichtung Deutschlands ein gemeinsames Ziel. Beide halten sie die lebenskräftige deutsche Nation, die sich weigert, die Diktatur des Kapitalismus und des Geldes anzunehmen, beide erkennen sie im inneren Aufbau des Nationalsozialismus das für sie tödliche Volkpiel, beide wissen sie, daß der Sieg des deutschen Soldaten den Triumph einer nationalen und sozialen Ordnung der Völker und damit das Ende aller jüdischen Welt Herrschaftsträume bedeuten wird.

## Kampf auf der Autobahn Minsk — Mostau

Panzer brennen im Wald — Der Rückzug der Sowjetarmee — Riesige Gefangenenzüge

(Von Kriegsberichterstatter Helmut Jacobsen)

Der Kampf auf der Autobahn Minsk — Mostau. Auf dem Flugplatz Minsk liegen die Trümmer der Sowjet-Luftwaffe bunt verstreut. Jagdflugzeuge — darunter die bekannten „Kata“-Aufklärungs- und Bombenflugzeuge sind durch Bombentreffer der Stukas zerstört oder durch das Feuer der Zerstörer unbrauchbar gemacht. Ausgebrannt, umgestürzt, durchlöchert — so liegen sie am Rande des großen Platzes, und über den Sowjetkern erbeben sich triumphierend die deutschen Aufklärer, Stukas und Kampfflugzeuge. Das Bodenpersonal hat sich in den fensterlosen Hallen eingerichtet und verrichtet unter dem Schutz der Jäger seine wichtige Arbeit wie im deutschen Fliegerhorst.

In den trostlosen Straßen von Minsk mit einem elenden Kopfsteinpflaster, den ausgebrannten Häuserfassaden und den rauchenden Trümmern begegnen wir endlosen Zügen von Gefangenen der Sowjet-Armee. Rahl geschoren, mit gelben Gesichtern, gerumpelt und müde schleppen sie sich vorbei an dem ausgebrannten Mienen der Bolschewisten, vor dem ein übergroßer kielerner Lenin Daß und Weltrevolution predigt. Haß und kulturelles Unvermögen hindern Plakate und Wägen der Sowjets — und so steht der deutsche Soldat das Sowjet-Paradies.

Auf der Antiochstraße, die von Minsk nach Moskau führt, schleppen sich armelige Flüchtlinge mit geringem Haß und Gut zu ihren Wohnstätten zurück. Schätze scheinen zu den unbekanntem Kleidungsstücken zu gehören. Streckenweise häufen sich auf der Straße die zerstörten, ausgebrannten Sowjetpanzer, Flakgeschütze, Scheinwerfer und Lastwagen. Schwere Artilleriegeschütze sind samt den Traktoren im Stich gelassen und — wenn wir die großen Bombentrater der deutschen Flugzeuge sehen, wissen wir auch warum.

Es ist für die vorrückenden deutschen Kolonnen eine Freude, die glatte breite Straße nach den staubigen, zerwühlten Wegen zu fahren. Hier kann uns der Rotor in ungehörter Geschwindigkeit nach vorn bringen. Am Horizont

steigen Rauchwolken: Der Feind leistet Widerstand! Der rastlose, schnelle Vormarsch der Deutschen soll aufgehalten werden. Stadtschützen hatten die Auffklärung übernommen, fanden eine Straßensperre und bekamen schweres MG-Feuer. Panzerellen zu Hilfe. Das ist das Zeichen für die feindlichen Panzerwagen, die jetzt von beiden Seiten und von vorn aus dem Dickicht hervorbrechen. Sie kommen nicht recht zum Feuern, denn kaum haben unsere schwarzen Husaren sie erblickt, da überfällt sie deren gesammelte Feuerkraft und in unvorstellbar kurzer Zeit liegen die braun-grünen Kolosse der Sowjet-Armee regungslos, zerstört. Die Mehrzahl von ihnen hat Feuer gefangen, dunkelrot leckt die Flamme und blauschwarz steigt der Rauch zwischen den Bäumen zum blauen Himmel. Im Umkreis von etwa 200 Metern sehen wir ein gutes Duzend sowjetischer Panzer brennen und qualmen, glühende Munition verpufft, Explosionen reißen Stahlwände wie Lappe auseinander.

Aber noch wehrt sich der Feind. Als wir mit der Infanterie, die Granatwerfer und Pat mit sich führt, und den Panzern weiter in den Wald vordringen, weisen die Geschosse uns um die Ohren, splittern an den Bäumen. Sanitäter tragen in selbstloser Aufopferung verwundete Kameraden aus der Feuerlinie. Unsere Artillerie setzt ein; zwischen hören wir die Granaten über unseren Köpfen, Dampf erfolgt die Explosion. Stukas ellen herbei, werfen ihre Bomben und greifen mit MG-Feuer den Feind an, wo sie ihn sehen. Desigenes Feuer und feindliche Ziel antwortet ihnen. Jäger preschen über uns dahin, bereit, jedes feindliche Flugzeug sofort zu fassen. Aber die Sowjetluftwaffe scheint nur noch aus färglichen Nesten zu befehen. Seit den ersten beiden Tagen haben wir nur selten eine feindliche Maschine gesehen. Die deutsche Luftwaffe beherrscht den Luftraum.

Es dauert nur wenige Stunden, dann ist der Feind auch von hinten gefaßt, kann sich der Umflammerung nicht mehr entziehen. Vernichtung oder Ergebung in das Schicksal ist das Los der Sowjet-Armee. Die wartenden Kolonnen werfen die Motoren wieder an, weiter rollt der Vormarsch.





Doch nicht nur ihre Auftraggeber, ihre Ziele und ihre Methoden haben Plutokraten und Bolschewisten gemeinsam — zu unserem Glück verbindet sie auch die gemeinsame Täuschung über uns Deutsche und unseren Führer.

Die Plutokraten glaubten an den „bequemen Krieg“ und fühlten sich stark in dem Gedanken, nur abwarten zu müssen und einen billigen Sieg erringen zu können. Die Bolschewisten gaben sich einem anderen, aber ähnlichen Irrtum hin. Sie hielten uns für dumm genug, um in aller Ruhe ihre Sowjetnation vorzubereiten und dann zu einem ihnen genehmen Zeitpunkt loszuschlagen zu können.

Es haben sich beide getäuscht, und sie hören nun gemeinsam die Stunde schlagen, die für sie das Ende ihrer Verbrechen, für die Völker aber den Anbruch eines neuen, glücklicheren Zeitalters bezeichnen wird.

## Aufmarschpläne gegen Ostpreußen

Geheimzentrale der Sowjets in Kauen.

Nach der Einnahme der litauischen Hauptstadt Kauen machten deutsche Soldaten in dem Gebäude der ehemaligen litauischen Staatsdruckerei eine aufsehenerregende Entdeckung. In den Räumlichkeiten einer hier im Herbst von den Sowjets eingerichteten bolschewistischen Redaktion fanden sie eine großangelegte geheime Geheimzentrale der Sowjets vor. In einem großen Panzerschrank verwahrt, lagen genaue Aufmarschpläne für die in Litauen konzentrierten Sowjet-Regimenter. Durch einen Vorstoß von Allenstein nach Heiligenbeil sollten sie Königsberg abschneiden.

Neben Karten und Plänen sowie Reiseführern von den deutschen Ostprovinzen wurden hier auch die Telefonbücher von Pommern und Ostpreußen aufbewahrt. Ferner hatten die bolschewistischen Agenten bereits eine große „Schwarze Liste“ angelegt, auf der die Namen und Personalangaben der führenden Persönlichkeiten der deutschen Ostgebiete verzeichnet standen. Diese sollten als erste dem Terror der GPU ausgeliefert werden. Die Aushebung dieser Geheimzentrale beweist aufs neue, welche Gefahren dem deutschen Osten von Seiten der bolschewistischen Machthaber drohten.

## Als Befreier begrüßt

Die Sowjets in der Ukraine verhaßt.

Der Sonderkorrespondent von „Stockholms Tidningen“ in Lemberg, Beril Snahnström, gibt eine Schilderung der Verhältnisse nach der Belegung der früheren polnischen Ukraine. Es herrsche kein Zweifel darüber, so heißt es in dem Bericht u. a., daß die ukrainische Bevölkerung die Deutschen als Befreier betrachte. In den Städten habe man Inschriften mit „heil Hitler“ oder „Wir grüßen unseren Hitler“ aufgestellt. Überall lebe man Hakenkreuzfahnen.

Beinahe zwei Jahre sei Lemberg sowjetisch gewesen. Es herrsche kein Zweifel darüber, daß die bolschewistische Waise als die dunkelste in der Geschichte der Stadt Lemberg betrachtet werde. Die Sowjets hätten sich in 20 Monaten von Frauen verhaßt und gefürchtet gemacht, sowohl bei der polnischen wie bei der ukrainischen Bevölkerung. Sie konfiszierten, verstaatlichten und kollektivierten. Die Preise stiegen in eine schwindelnde Höhe. Das private Geschäftsleben sei zwar nicht prinzipiell verboten gewesen, sei aber so schwer belastet worden, daß es sich nicht lohnte, privater Geschäftsmann zu sein. Deshalb hätten die meisten Geschäfte schließen müssen. Ein Beamter erzählte dem Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“, er habe Lemberg nach dem Einzug der Bolschewisten verlassen. Als er zurückkam, hätte er Erfahrungen gemacht, die ihn dazu veranlaßten, das Sowjetregime als unerträglich zu bezeichnen. Er habe als Beispiel angegeben, daß die Familie, deren Gast er auf dem Bande war, in anderthalb Jahren nicht mehr als zusammen 2½ kilo Zucker bekommen habe.

„Vor der Flucht“, so heißt es in dem Bericht weiter, „haben die Bolschewisten mit unheimlicher Grausamkeit unter den Gefangenen der vielen Gefängnisse gehaust. Hunderte von Menschen wurden durch einen Schuß in den Rücken umgebracht, eine Hinrichtungsmethode, die die Gesichter unkenntlich macht und die von den Bolschewisten bevorzugt wird.“

## Deutsche Spalten in finnischen Zeitungen.

Die finnische Zeitung „Antamomies“ (das Organ des finnischen Frontkämpfersbundes) bringt in ihrer letzten Nummer auch einige Spalten in deutscher Sprache, so z. B. mit einem Bild des Führers einen Aufruf mit der Überschrift „Finnland und Deutschland Hand in Hand gegen den Bolschewismus“. Die Zeitschrift „Suomen Sotilas“ („Der finnische Soldat“) wird in den nächsten Tagen ebenfalls eine deutsche Nummer herausgeben, die 60 bis 70 Seiten stark wird. Die Zeitung wird den deutschen Soldaten an der finnischen Front zur Verfügung gestellt werden.

## Japans 5. Kriegsjahr

Warnungen an die Plutokraten und Sowjets.

DAB Tokio, 7. Juli. Mit zahlreichen Versammlungen von Verbänden, Schulen, Universitäten und Jugendorganisationen sowie mit Erlassen und Aufrufen des Wehrmachtministers und verschiedener militärischer und politischer Stellen in Japan, China und Mandschukuo gedachten Volk und Wehrmacht des Eintritts Japans in das fünfte Kriegsjahr. Kernpunkt aller Botschaften ist der Wille und die Entschlossenheit, den China-Konflikt gegen alle Widerstände zu Ende zu bringen, die östasiatische Zone gemeinsamen Wohlstandes gegen die Eingriffe und Bedrohungen der sogenannten „Demokraten“ zu sichern und darüber hinaus das gesamte Volk unter einer starken Staatsführung in stärkster Landesverteidigung zusammenzuschließen, um dieser schweren Krisenzeit des Reichs des Tenno, deren Ende nicht abzusehen ist, gerüstet entgegenzutreten.

In der gesamten Presse wird der Wehrmacht gedacht, die vier Jahre mit größtem Erfolg den China-Konflikt durchgeführt hat und vorbereitet ist, diesen Konflikt siegreich zu beenden. Dabei warnt die gesamte Presse England, die USA und die Sowjetunion vor allen Versuchen, sich zwischen Tschungking und Japan zu stellen, da die japanische Wehrmacht entschlossen sei, auch diese Widerstände niederzuschlagen. Je schwächer Tschungking und je fester die Achse sei, umso hartnäckiger seien die Versuche dritter Staaten, einen Sieg Japans zu verhindern.

Alle Verbände, die die Parole eines „größeren Ostens“ auf ihre Fahnen geschrieben haben, haben sich am Montag im Zuge der nationalen Einheitsbewegung zur „Großjapanischen Liga zum Aufbau Ostasiens“ zusammengeschlossen.

# Immer neue Sowjet-Morde

1500 Ukrainer in der Kleinstadt Dubno niedergemetzelt

DAB Berlin, 7. Juli. In allen Städten der Westukraine haben deutsche Soldaten bei ihrem Vorrück die furchterlichsten Entdeckungen gemacht. Noch steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der grauenhaften Geschehnisse von Lemberg, wo in den Kellern des Brigitten-Gefängnisses buchstäblich Leichenberge von mehreren Tausenden ukrainischen Männern und Frauen aufgetürmt waren.

Jetzt werden neue Massenmorde bekannt. In der Kleinstadt Dubno haben die Sowjets beim Einrück deutscher Truppen nicht weniger als 1500 ukrainische Männer und Frauen in bestialischer Weise ermordet. Die an Ort und Stelle vorgenommenen ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß die entmenschten Barbaren diese Frauen und Kinder geschändet und dann erst niedergemetzelt haben. Nach den furchterlichsten Schreckenstaten, welche die Westukraine unter dem grauenhaften Terror der sowjetischen Soldaten zu erdulden hatte, wird der Einzug der deutschen Truppen überall dankbaren Herzens begrüßt.

## Das Blutbad in Lemberg

Was ein USA-Journalist sah.

DAB Newport, 8. Juli. Der „Newport Enquirer“ veröffentlicht einen Bericht des United-Press-Korrespondenten Jack Fleischer aus Lemberg. Fleischer betont, daß die Sowjets vor ihrem Abzug ein furchterliches Blutbad unter den politischen Gefangenen angerichtet hätten. Unter Hinweis auf die Leichengänge von Hunderten von Opfern dieser Massenmorde im Militär- und im Staatsgefängnis von Lemberg stellte er fest, daß er persönlich mehrere Stellen gesehen habe, wo jeweils 20 bis 30 Leichen einreihig lagen. Eine größere Zahl sei in einem Gefängnisteller begraben. Ein Lemberger Friedhof wolle über 100 neue

Gräber auf, in denen die Leichen der von den abziehenden Bolschewisten hingerichteten Ukrainer und Polen lagen.

## Nicht einmal das Rote Kreuz!

DAB Berlin, 7. Juli. Nach dem Durchbruch deutscher Truppen durch eine bolschewistische Verteidigungslinie bei Rinsk wurden deutsche Sanitätskolonnen eingesetzt, um Verwundete zu bergen. Kaum hatten die deutschen Sanitätskolonnen mit ihrem Auftrag begonnen, unter den Tausenden gefallener Bolschewisten die Verwundeten zu suchen und aus dem Feuerbereich zu tragen, als sie von versprengten Truppen der Sowjets aus kurzer Entfernung unter Feuer genommen wurden. Obwohl diese Beteiligten durch weiße Armbinden mit dem Zeichen des Roten Kreuzes sichtbar gekennzeichnet waren, schossen die Bolschewisten aus sicherem Versteck auf die deutschen Sanitätskolonnen. Mehrere verwundete Bolschewisten, die gerade zum deutschen Feldlazarett gebracht werden sollten, fielen diesem Feuerüberfall zum Opfer. Einige deutsche Sanitätskolonnen wurden verwundet. Dieses Vorkommnis erfährt seine bezeichnende Ergänzung durch die Tatsache, daß kurz darauf ein vorgeschobener Verbandspost, der ebenfalls mit großen Rote-Kreuz-Abzeichen versehen war, von einer kleinen Abteilung bolschewistischer Soldaten überfallen und beschossen wurde. Dem raschen Eingreifen einer anrückenden deutschen Infanterie-Einheit ist es zu danken, daß das Sanitätspersonal und die verwundeten deutschen und sowjetischen Soldaten nicht niedergemetzelt wurden.

Die Umstände, unter denen diese bolschewistischen Hebefälle auf deutsche Sanitätseinrichtungen unternommen wurden, beweisen eindeutig, daß die Sowjets vorläufig diese durch das Zeichen des Roten Kreuzes unverletzlich gehaltenen Einrichtungen angreifen.

## Sowjetoffiziere barfuß

Studium eines schwedischen Journalisten

Sowjetoffiziere gehen barfuß, russische Gefangene feindlich gegen Stalin eingestellt. Unter dieser Überschrift veröffentlicht „Stockholms Tidningen“ einen Bericht eines Mitarbeiter Beril Snahnström, der an einer Journalistenreise an die Ostfront teilnahm und in einem Gefangenenlager in der Nähe von Jaroslaw an Soldaten der bolschewistischen Armee sehr aufschlußreiche Studien machen konnte.

In dem riesigen Gefangenenlager, das für 50 000 Gefangene Platz bietet, waren auch sowjetische Offiziere untergebracht. „Wunderliche Typen“, schreibt der Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“. In Westeuropa sei der Begriff Offizier immer untrennbar verbunden mit elegantem Aussehen und einem stolzeren Aussehen. Sogar der griechische Offizier, der oft abgerissen, von mehrmonatigem harten Kampf erlagen sei, sei auf dem bitteren Rückmarsch Offizier vom Scheitel bis zur Sohle gewesen, auch wenn er unrasiered und ungebügelt gewesen sei und ihm rituelle Sachen an hatte. Diese Männer dagegen läßen jämmerlich aus. An ihren Uniformen gebe es nichts, das sie von dem gewöhnlichen Soldaten unterscheidet. Ihre Rangbezeichnungen hätten sie von den Uniformen entfernt. Sie besaßen nichts als das, was sie auf dem Leib trügen. Viele seien nicht einmal im Besitz von Schuhen, sondern gingen barfuß. Sie seien an den Gebrauch von Schuhen nicht gewöhnt und gingen daher gern ohne Schuhe. (1) Auf eine diesbezügliche Frage, warum er ohne Schuhe gehe, habe einer der Sowjetoffiziere geantwortet, daß er seine Schuhe verkauft habe, um Zigaretten zu bekommen. Viele seiner Kameraden denken, so erzählt der schwedische Korrespondent, ebenso wie dieser Sowjetoffizier. Auch ein General habe sich in dem Gefangenenlager befunden. Dieser erzählte dem schwedischen Korrespondenten, daß seine Karriere als zaristischer Offizier begonnen und als Second-Lieutenant am vorigen Weltkrieg teilgenommen habe. Nach der Revolution sei er in die bolschewistische Armee eingetreten und zum Stabschef eines Armeekorps ernannt.

Sehr genau habe man, so berichtet der schwedische Korrespondent weiter, die Gefangenen vollauf mächtig eingeteilt: Russen, Ukrainer, Juden und Polen. Die Ukrainer seien in der Mehrzahl gewesen. Von den 3600 bisher in dem Lager untergebracht seien 1800 Ukrainer gewesen, die bisher keine besondere Vorliebe für die Russen zeigten. Die 300 im Lager vorhandenen Polen hätten den verschiedensten Völkern angehört, Mongolen aller Schattierungen, Kalmden, Kirgisen und Usbeken, Komoden vom Timor im Norden bis zur Küste des Kalpischen Meeres im Süden. Die 800 im Lager untergebrachten Russen seien sehr neugierig und gespannt gewesen. Im allgemeinen hätten sie alle etwas gegen Stalin einzuwenden gehabt. Eine Gruppe Gefangener habe stark applaudiert, als jemand erklärte, der Kommunismus werde ausgerottet werden. Ein Ukrainer habe ausgerufen: „Warum laßt Ihr uns nicht los, damit wir auch helfen können, die Russen zu jagen!“ Auf eine Frage, ob sie e-

mas Stalin gesehen hätten, antwortete einer der russischen Gefangenen, daß er nur Silber Stalins gesehen habe, da Stalin nicht wagt, sich dem Volk zu zeigen.

„Alle Gefangenen“, so betont der schwedische Korrespondent, „scheinen der Lage ziemlich hilflos gegenüberzustehen. Sie wußten nicht richtig, was für sie geschehen ist, denn sie waren keine Kommunisten. Ob Stalin oder Hitler im Kreml herrsche, schien ihnen ziemlich gleichgültig zu sein, da sie es kaum viel schlechter als in der Kolkhole bekommen könnten. Sie hätten keine richtige militärische Ausbildung erhalten. Sie hatten keine Ahnung, was moderner Krieg eigentlich ist. Auf die Frage, ob sie Mitstreiter der kommunistischen Jugendorganisation seien, antwortete der redgewandte junge Mann: „Nein, wir wollen in Frieden leben und unsere Ruhe haben.“ Die übrigen Stimmen dieser Auslage zu. Keiner von ihnen hielt es für richtig, sich öffentlich mit dem bolschewistischen Regime solidarisch zu erklären.“

## Brüdenkopf am Pruth

Togelang gegen Uebermacht gehalten.

Bei den Kämpfen am Pruth hat sich Oberst Bud, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, als hervorragender Offizier bewährt. Er ging als einer der ersten über den Strom, um im raschen Angriff gegen die Sowjets einen Brüdenkopf zu bilden. Mehrere Tage lang tobte der Kampf um diesen Brüdenkopf, der in schweren Kämpfen gegen heftige Angriffe einer starken bolschewistischen Uebermacht gehalten wurde.

Mit Panzern härmten die Sowjets gegen das Regiment an. Gleichzeitig durchgeführte Bombenangriffe der Sowjets sollten die Widerstandskraft des Regiments, an dessen Spitze sich immer wieder Oberst Bud einsetzte, erschüttern. Mehrmals hat Oberst Bud an der Spitze seines Stabes, mit Gewehr und Maschinengewehr kämpfend, die Durchbruchversuche der Bolschewisten zurückgeschlagen.

## 36 Sowjetpanzer vernichtet

Die Tat des Oberleutnants Peltan.

Berlin, 7. Juli. Im Raume von Bielskoff versuchten die Sowjets mit allen Kräften, sich aus der deutschen Umfassung zu lösen und deutsche Stellungen zu durchbrechen. Oberleutnant Peltan stand mit seiner Sturmgeschützabteilung mitten im Brennpunkt dieser Kämpfe in der Nähe eines Dorfes bei Bielskoff, das die Bolschewisten unter allen Umständen zu halten und später, nachdem sie dort zurückgedrängt waren, wiederzugewinnen suchten. Der Besitz dieses Ortes war für die Sowjets äußerst wichtig. Als daher die Sowjets am 23. und 24. Juni in mehrfachen Ansturm mit starken Panzerverbänden den Verlust machten, das Dorf zurückzuerobern, war die Stunde für Oberleutnant Peltan und seine Männer gekommen. Ruhig und überlegen schossen die Sturmgeschütze 36 Sowjetpanzer ab, darunter mehrere schwerer Bauart.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat unsere Artillerie an der Tobruk-Front feindliche, unter Schutz von Panzerwagen vorrückende Infanterie zurückgeschlagen. Luftkriegerkräfte der Achse haben im Sturzflug Batterien und Stellungen von Tobruk angegriffen. Andere Flugzeuge haben Aufsammlungen von Kraftfahrzeugen südwestlich von Sidi-el-Barani getroffen. Der Feind hat einen Einbruch auf Benghasi unternommen.“

Am Sonntag nachmittag unternahm drei wehrer einen Einbruch auf Palermo. Einige Schäden im Hafen. Drei Tote und etwa 20 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.“

## Von den Kanonen des „Bismarck“.

Beschädigungen, die das britische Schlachtschiff „Rodney“ erlitten hat, haben sich jetzt nach genauer Untersuchung als weitläufiger schwerer ergeben, als ursprünglich angenommen wurde. Nach Auffassung amerikanischer Fachleute werden die Reparaturarbeiten an der „Rodney“ etwa 2 bis 3 Monate in Anspruch nehmen.

## „Schlagender Beweis für die doppelzüngige Sowjetpolitik“

Buenos-Aires, 8. Juli. (Via Funkmeldung.) Eine neue Behauptung für den bolschewistischen Verrat unter Mitwirkung englischer und nordamerikanischer „Demokratenbeschleier“ bildet ein Rundschreiben der nordamerikanischen Handelskammer in Buenos-Aires, das die Zeitung „Campero“ in Pamplona abdruckt. Darin wird ein vom 1. April datierter politischer Bericht aus Washington wiedergegeben, der von einer dreizehnelementigen militärischen und diplomatischen Offensivkommission und Churchill gegen Deutschland“ berichtet und besonders auf den serbischen Staatsstreik eingeht. Dieser wird wörtlich als „meisterhafter Schachzug der geheimen Diplomatie Englands, der Vereinigten Staaten und der Sowjets“ bezeichnet und in verklärter Schadenfreude hinzugefügt, daß die amtlichen Kreise Washingtons die Lage in Serbien optimistisch beurteilten und den Rat des Königs Peter als Niederlage für Deutschland ansahen.

Ein Artikel des „Campero“ bemerkt hierzu, daß dieser schlagende Beweis doppelzüngiger Sowjetpolitik keines Kommentars bedürfe.





# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

8. Juli

- 1581 Der Bildhauer Simon Riemenschneider in Würzburg gestorben.
- 1621 Der Fabeldichter Jean de La Fontaine in Chateau-Thierry geboren.
- 1838 Ferdinand Graf von Zeppelin in Konstanz geboren.
- 1890 Der Dichter und Präsident der Reichschristenstamm-Hanns Jöbstl in Seebauern i. Sa. geboren.
- 1927 Der preussische General Max Hofmann in Bad Reichenhall gestorben.

## Richtig trinken!

Mit der steigenden Sommerhitze steigt auch das Durstgefühl und verführt manchen zu einer übermäßigen Flüssigkeitsaufnahme, die sich in gastrischen Störungen und — im vermehrten Übergang unangenehm auswirkt. Wie entsteht nun die Durstempfindung? Wie wird sie durch den menschlichen Organismus reguliert? Bei sehr hoher Lufttemperatur steigt bei den meisten Menschen die Blutwärme über die normalen 37 Grad. Dieses überwärmte Blut gelangt — wie bei fieberhaften Erkrankungen — natürlich auch zum Wärmecentrum im Gehirn, dessen Aufgabe es ist, die Körpertemperatur immer auf der gleichen Normalhöhe zu erhalten. Das erhöhte Blut wirkt als Reiz auf das Wärmecentrum und veranlaßt so eine erhöhte Wärmeabgabe an den Körper. Dadurch erweitern sich die Blutgefäße, die Haut rötet sich dadurch, daß die erhöhte Wärme des Körpers mit dem Blut an die Oberfläche gelangt und dort austritt. Der zweite Vorgang der Regulierung der Körpertemperatur ist das Schwitzen, das in verdunsteten Schweiß ausströmt — von der kaum merklichen Wasserabgabe der Haut bis zum Ueberfließen der Haut in diesen Tropfen. Durch die erhöhte Flüssigkeitsabgabe wird der Organismus „trocken“, das Durstgefühl stellt sich ein, der Mensch will trinken. Wird es unterdrückt, kann die Folge sein, daß der Vorgang des Schwitzens nachläßt, obwohl im allgemeinen der Organismus seine letzten Reserven an Flüssigkeit für die Schweißproduktion herbeizieht, wenn ihm der Ausgleich durch Flüssigkeitszufuhr durch Trinken vorenthalten wird.

Es ist also durchaus gerechtfertigt, bei Hitze mehr zu trinken als gewöhnlich. Nur — auf die Methode kommt es an, ob das Trinken seinen Zweck erfüllt. Trinkt man nämlich in kurzer Zeit ein bis zwei Liter Wasser in großen Rügen, wird das Organismus nicht von ihm aufgenommen, sondern als überschüssig schnell wieder ausgeschieden, in er gibt durch diese Abwehraktion sogar noch mehr Flüssigkeit ab, als ihm zugeführt worden ist; die Schweißproduktion wird vermehrt und der Durst nicht gestillt, sondern gesteigert. Eine vermehrte Flüssigkeitsaufnahme an heißen Tagen ist also durchaus notwendig, aber in größeren Zwischenräumen, nicht zu großen Mengen und nicht zu heiß. Werden ein paar Gläser Wasser rasch hintereinander hinuntergeschluckt, hat der Organismus wohl einen Augenblick das Gefühl der Erleichterung, aber binnen kurzem stellt sich erhöhtes Durstgefühl ein. Als durstlöschend hat sich immer noch das Wasser als bestes Mittel erwiesen, sei es ohne, sei es mit Beisatz; zu vermeiden sind solche, die sehr süß sind. Alkohol ist ungeeignet, er läßt die Wärmeregulierung des Körpers, erweitert die Hautgefäße und vermehrt so das Schwitzen und Durstgefühl.

## Sonderzuteilung von Zucker

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund der günstigen Versorgungslage bei Zucker angeordnet, daß in der Zeit vom 30. Juni bis 27. Juli 1941 alle Verbraucher — Versorgungsberechtigte, Selbstverorger und Gemeindefürsorgepflichtige — neben der üblichen Zuckerration eine Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker zu Einmachwecken erhalten. Die Abgabe erfolgt ohne Vorbestellung auf den Abschnitt N 27 der Rationierkarten B für den Normalverbraucher und Jugendliche (zwei Rationierkarten) und der Rationierkarten für Selbstverorger und Jugendliche (zwei Rationierkarten). Die Verteiler haben die Abschnitte N 27 bei der Warenabgabe abzutrennen und gemäß den Anordnungen der Ernährungsämter spätestens nach Ablauf der 25. Zuteilungsperiode getrennt von den übrigen Rationierkarten der Rationierkarten zur Auslieferung von Zuckerbezugsscheinen einzulegen. Die mit einem „N“ gekennzeichneten Rationierkarten berechnen nicht zum Bezug der Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker. Abschnitte beratiger Karten sind von den Verteilern nicht entgegenzunehmen, die Ernährungsämter haben für bei der Auslieferung der Bezugsscheine unberücksichtigt zu lassen.

Für den Verbraucher ist nunmehr die dreifache Menge Zucker in Form von Zucker zu Einmachwecken zu beziehen:

- a) durch die Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker,
- b) durch den Bezug von Zucker an Stelle von Marmelade auf die Rationierkarte für Marmelade (mehrfache Zucker),
- c) durch den Umtausch von Brot in Ackermarken.

## Sammlerpreis für Beeren und Pilze

Die Sammlerpreise für Beeren sind durch den Preisbildungsausschuss wie folgt festgesetzt worden: Im Preisgebiet 2 (Thüringen, Sonthar und Odenwald, Bessen, Hessa, Hessa, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Württemberg, Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Baden, Rheinland, Westfalen, Westfalen, Lippe, Schaumburg-Lippe sowie Schleswig-Holstein) 21—25 Mark je 50 kg. Im Rahmen dieser Sätze haben die Preisbildungsstellen für ihr Gebiet die Sammlerpreise festzusetzen. Für Pilze gelten die Preisfestsetzungen der Preisbildungsstellen aus dem Jahre 1939 auch für 1941. Bei Preisfestsetzungen darf ein Sammlerpreis von 36 Mark je 50 kg nicht überschritten werden. Es kann jedoch in der Anfangszeit ein Sammlerpreis bis zu 40 Mark je 50 kg zugelassen werden. Für die übrigen Preisgebiete gelten ebenfalls die Preisfestsetzungen des Jahres 1939. Die Spanne zwischen Sammler- und Vertriebspreis darf höchstens 4,50 Mark bei Waldfrüchten und 6,50 Mark bei Beeren je 50 kg betragen.

— **Anmerkung:** von gestohlenen Geldscheinen bei öffentlichen Kassen. Die Anordnung über die Herabsetzung von zusammenfassend den Noten bei den öffentlichen Kassen hat, wie wir dem Amtsblatt des Reichsfinanzministeriums Nr. 41 vom 1. Juli Seite 43, entnehmen zu erwünschten Folgen geführt. Die Reichsbank hat infolgedessen gebeten, daß Noten, die nur durch längeren Umlauf beschädigt, zerissen und wieder zusammengeklebt sind, deren Teile also gleiche Notenziffern tragen und bei denen Teile der Noten selbst nicht fehlen, nach wie vor von den öffentlichen Kassen angenommen und an die Reichsbank abgeliefert werden sollen. Die öffentlichen Kassen haben Aufweisung erhalten, künftig danach zu verfahren. Betreffend jedoch Zweifel, oder ist eine Verkürzung der beschädigten Noten beim Vorhandensein verschiedener Notenziffern festzustellen, ist die Annahme abzulehnen und der Anbieter an die Reichsbank zu verweisen.

## Die Kreismeisterschaften des NSKK Bezirk V

Am letzten Sonntag fanden die diesjährigen Kreismeisterschaften der Reichsathletik in der schönen Ragolder Kampfbahn statt. Die gezeigten Leistungen waren über Erwarten gut. Besonders in der Breitenarbeit wurde trotz des Krieges Beachtenswertes geleistet. Auf allen Gebieten, sei es Lang- oder Kurzstreckenlauf, Stoch- oder Wurfdisziplin, überall war ein wesentlicher Fortschritt gegenüber den Vorjahresleistungen zu verzeichnen.

Besonders erfreulich war die starke Beteiligung der Jugend an den Wettkämpfen, und es ist wahrlich ein hoffnungsvoller Ausblick für die Zukunft unseres Sportes, wenn es die Jungen mit den Alten aufnehmen und teilweise sogar besser abschneiden als diese.

Auch die Frauen hatten gezeigt, daß sie gründlich auf die Wettkämpfe vorbereitet waren. Auch hier war ein Leistungsanstieg zu verzeichnen. Neben den letzten Entscheidungsläufen füllten die Meisterschaften der Sommerbiere, Fußball mit den Männern und Korbball bei den Frauen den Nachmittag.

Mit der Siegerehrung unter Klageneinholung fanden die 2. Kreismeisterschaften in der Reichsathletik ihren Abschluß.

Nachstehend veröffentlichen wir die Sieger des Turnvereins Neuenbürg.

### Männer

- 1500 Meter-Lauf, 1. Rofor Gerhard 4,37,9 Min.
- 800 Meter-Lauf, 1. Rofor Gerhard 2,13,3 Min.
- 400 Meter-Lauf, 1. Rofor Gerhard 54 Sek.
- Schlagball, 2. Kessle Erwin 1,00 Min., 3. Frauß Wilhelm 1,55 Min., 4. Bogt Heinz 1,55 Min.
- Weitprung, 2. Frauß Wilhelm 6,18 Mtr.
- 100 Meter-Lauf, 4. Bogt Heinz 12,2 Sek., 5. Frauß Wilhelm 12,3 Sek.
- 200 Meter-Lauf, 4. Bogt Heinz 25,3 Sek.

### Jugend A, männliche

- 100 Meter-Lauf, 5. Kainer Helmut 11,8 Sek.
- 400 Meter-Lauf, 1. Kessle Erwin 57,1 Sek.
- 4-100 Meter-Staffel, 3. Turnverein Neuenbürg 49,0 Sek.
- Schlagball, 1. Schönbaler Karl 1,50 Mtr.

### Jugend B, männliche

- 100 Meter-Lauf, 6. Weighaupt Verthold 12,7 Sek.
- Schlagball-Weitwurf, 1. Bogt Kurt 85,20 Mtr.
- 1000 Meter-Lauf, 4. Müller Heinz.

### Korbballspiel Jugend, männliche

Ragold — Neuenbürg 11:21. Neuenbürg 3. Sieger.

### Jugend B, weibliche

- Angelhaken 4 kg, 1. Marianne Gehring 2,15 Mtr.
  - Schlagball, 1. Marianne Gehring 1,35 Mtr.
  - Weitprung, 1. Marianne Gehring 4,40 Mtr.
  - 100 Meter-Lauf (Entscheidung), 3. Marianne Gehring.
- (Die Siegerliste für den Kreisabschluss Neuenbürg veröffentlicht wir in der morgigen Ausgabe.)

## Erziehung zur Tierliebe

Der „Steglicher Anzeiger“ nahm kürzlich zu dieser Frage wie folgt Stellung:

Das neue Tierchutzgesetz wurde von allen Tierfreunden als eine Wohltat empfunden. Jeder wertvolle Mensch wird Tierquälereien verabscheuen und für ein Gesetz dankbar sein, das Grausamkeit an Tieren bestraft.

Auf dem Lande hat man oft Gelegenheit zu beobachten, wie viel weniger aus Rohheit als durch Gedankenlosigkeit an den Tieren gesündigt wird. — Hier vergißt man den Säugern Wasser zu geben; dort bekommt der Hahn kein Essen Tag für Tag in dieselbe Schüssel, ohne daß das Gefäß je einmal gewaschen wird. Ob das Fressen sauer oder schimmelig wird, ist gleichgültig. — Die Kinder lieben die Katzen beim Schwanz durch die Stube; die Magd rößt die Kuh mit dem Fuß; der Knecht belastet den Wagen so schwer, daß die Zugtiere die Last nicht anfahren können. Unbarmherzig bearbeitet die Peitsche den Rücken der Tiere.

Im Kind liegt oft ein bestimmter Hang zur Grausamkeit an Tieren. Sie fühlen sich als Herren über diese dummen, willenlosen Geschöpfe, und wollen dies zur Geltung bringen, indem sie das gequälte Tier nach Kränze verhängeln oder mißhandeln. Da wird der Fliege ein Bein ausgerissen; dort dem Schmetterling ein Flügel; das Käuschen wird geschlagen oder aus Liebe halb erdrosselt; das Vogelnecken wird gequält und mit den kleinen Eiern der klagenden Vogeleitern gequält.

Hier muß die Erziehung einleiten. Dem Kind muß das Verwerfliche dieser Handlungsweise klar gemacht werden; es muß begriffen lernen, daß das Tier, auch wenn es nicht spricht, genau so den Schmerz empfindet wie wir und daß jeder Strafe verdient und bestraft werden muß, der sein Tier quält.

Es ist von ungeheurer Bedeutung und Tragweite, das Kind zum Tierfreund zu erziehen. Die Aufgabe ist nicht schwer. Täglich bietet sich dazu Gelegenheit. Im Haus und auf Spaziergängen. Das Kind muß angeleitet werden, die Haustiere sorgend und liebend zu behandeln. — Dem Hund sein frisches Wasser täglich zu geben; das Käuschen mit Milch versorgen; die Vögel im Winter füttern usw. — Das sind Kleinigkeiten, die das Kind verrichten kann und die allgemein erzieherisch auf die Kleinen wirken. Den Kleinen Herz und Ohr öffnen für das Wohl und Wehe der Mitgeschöpfe ist eine Mission der Mutter, die in ihrem Ausmaß gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Mit ganzer Strenge gebe man vor, wenn sich beim Kind Härten gegen Tiere zeigen. Sel es auch nur ein Käfer oder ein Wurm, den die Kleinen fassen jertreten wollen — es darf nicht geduldet werden. Jeder Anlaß von Grausamkeit muß sofort unterdrückt werden.

## Gefängnis für Weidenhähchenraub

Da bekanntlich der Vorkauf der frühen Weidenhähchen von großer Bedeutung für die Wienerstadt ist, bestehen seit langem Vorschriften, die es verbieten, Weidenhähchen abzufüllen oder in den Handel zu bringen, es sei denn, daß sie aus einer Züchterei stammen oder von der Forstverwaltung freigegeben wurden. Im März vorigen Jahres war in Rostof

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.30 bis morgen früh 5.31

Mondaufgang 20.53  
Monduntergang 5.18

eine Händlerin angezeigt worden, die mit einer großen Menge von Weidenhähchen auf dem Markt stand. Ein Mann hatte sie in der Umgegend einfach abgeschritten, also gestohlen. Die Händlerin hatte sich vor Gericht wegen Diebstahls zu verantworten, ihr Lieferant wegen Diebstahls. Die Händlerin erhielt 100 RM. Geldstrafe, der Mann, der bereits vorbestraft war, neun Monate Gefängnis, wobei noch mildernde Umstände berücksichtigt wurden.

## Die Dorflinde

Schlutenbach, 4. Juli. Die über tausend Jahre alte Linde, welche gleich am Eingang des Dorfes an der dort entspringenden Quelle steht, hat infolge ihres hohen Alters Schäden gezeigt, die auf Anordnung des Landratsamtes Karlstraße als zuständige Naturschutzstelle soweit irgend möglich behoben werden müssen. Der Lindebaum ist schätzungsweise im Jahre 800 gepflanzt worden und hat einen Umfang von circa sieben Metern. Der Stamm ist hohl und hat einen Hohlraum von 2 Meter Durchmesser. Innerhalb des Stammes wird jetzt in Siloform ein Mauerwerk in Höhe von 7 Meter errichtet, so daß es in Zukunft unmöglich sein wird, daß Wasser und Luft eindringen können. Der Hohlraum des Mauerwerkes wird mit trockenem Sand aufgefüllt und eingestampft. Zur Durchführung der Arbeiten mußten umfangreiche Gerüstarbeiten gemacht werden. Die Bauleitung wurde dem Forstamt Eitlingen übertragen. Früher angebrachte Eisenstangen zur Zusammenhaltung der Baumkrone sind bereits erheblich ins Holz hineingewachsen. Alle Naturfreunde, insbesondere aber der Schwarzwaldberein, sind für die ausführenden Arbeiten dankbar, da damit eine weitere Lebensdauer des Baumes erreicht werden kann.

Waldrennath, 8. Juli. Bei den Ausscheidungswettkämpfen in der Reichsathletik in Ragold holte sich der Turnverein im Korbball einen schönen Erfolg, indem er sich den Kreismeistertitel zulegen konnte.

Ragold, 8. Juli. Einer der wenigen jetzt noch lebenden Altweibern von 1870/71 und gleichzeitig einer der ältesten Einwohner unserer Stadt, Oberst a. D. Rudolf v. Andler vollendete gestern sein 80. Lebensjahr.

Turlach, 5. Juli. Am gestrigen Freitag konnte unsere älteste Einwohnerin Magdalena Meier ihr 98. Lebensjahr vollenden. Die Greisin, wenn auch erblindet, ist noch gesund und nimmt an dem gewaltigen Zeitgeschehen regen Anteil.

## Wochenplan der Hitlerjugend und des BDM

### Wochen-Plan des BDM

BDM und BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, Gruppe 12/401, Mittwoch, 9. 7.: Sport auf der Großen Wiese um 20.15 Uhr. Wenn es regnet, in der Turnhalle.

## Theater und Film

### Frohinn und Heiterkeit

Morgen Mittwoch findet der beliebte bunte Abend in Neuenbürg in der Turnhalle und am Donnerstag, 10. 7., in Englisches im „Reichshof“ statt. Die bisherigen Veranstaltungen hatten einen glänzenden Erfolg.

## Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Der Alltag einer Kleinstadt an der Tauber nimmt uns auf und stellt in ihn hinein, wie einen alten Holzhäut, den biederen Schreinermeister Josef Rodenstock, für den Werkstat und Familie die Welt bedeuten. Von seinen Töchtern ist Heinrich der Ältere, kurz und unbeholfen-schweigsam; Albert, der zwei Jahre jüngere, voller Leben und ob seiner tollen Tüchlein das Stadtsprech. Es sind zwei ungleiche Brüder. — Im Armenhaus, am Stadtrand, haust der Musiklehrer und Organist, der „Sonderling“, jählich beschützend seine kleine Enkelin Irene. Die Trautl gebornen Vereinsmutter unweiteten sein Haupt. Irene ist die kindlich-unbefangene Hingebene Spielgefährtin Alberts, bis nur zu schnell der aufgeweckte Junge Abschied nimmt vom Elternhaus und die große Stadt den zum Studieren Ausertornen aufnimmt.

Leise, wie in dem Städtchen die Jahre gingen, so leise spannt das Rad des Schicksals seine Fäden. Heinrich, der unanscheinliche, aber tüchtig gewordene Mensch der väterlichen Werkstatt, bittet lange und schließlich — froh, Albert fern zu wissen — um Irenes junge Liebe. Sie sagt ja aus unwissendem Herzen, denn sie kennt die Allgewalt der Liebe noch nicht. Als Heinrich sich anschickt, unfaßbaren Glückes voll, die Geliebte den Eltern vorzustellen, da hat das Los ihn schon getroffen, das Gram und Mache in ihn ist. — Würde Heinrich durch Enttäuschung ein verlässlicher Mensch der Werkstatt, so flieg Albert in der Großstadt durch die vertraute Liebe des Mädchens im Armenhaus emporen zum berühmten Chirurgen Dr. Albert Rodenstock.

Arme Irene! Eine wunderbare Schönheit der großen Gesellschaft hat Albert verzaubert! Seine Briefe bleiben aus. Seelisch tieferhüllende Erfahrungen warten denein! Ob die Hand des Schicksals den ruhmbedachten Arzt, deinen Albert, die je wieder zurückbringen wird? Ob der große Organist, Thomas Schröder, der rührende Beschützer seiner vater- und mutterverlorenen Irene, der so viel weiß und in sich verschwiegt, jemals noch wird glücklich werden können und mit ihm die alten Eltern Rodenstock? — Das liegt im Dunkel des Schicksals!





## Aus Württemberg

**Oberbach, Kr. Waiblingen. (Tödlicher Unfall.)** In einem Schornsteinbetrieb verlor sich ein in Oberbach wohnhafter Arbeiter bei einem Sturz so schwer, daß er kurz darauf starb.

**Mörsching, Kr. Tübingen. (Tödlich verlaufene Blutvergiftung.)** Ein 10 Jahre alter Schüler hatte sich vor kurzem eine an sich unbedeutende Verletzung am Fuß angezogen, die wegen ihrer geringfügigkeit nicht besonders beachtet wurde. Bald darauf aber stellte sich Blutvergiftung ein, die die Überführung des Kranken in die Tübinger Klinik notwendig machte. Alle Bemühungen der Ärzte vermochten ihn aber nicht mehr zu retten.

**Heilbronn. (Sparfreundschaft.)** Das sechs Wochen alte Söhnchen eines im Felde lebenden Bäckermeisters aus Heilbronn-Wödingen erhielt das 100.000. Sparbuch der Kreisparfasse Heilbronn, das wertvoll ausgestattet ist. Dem glücklichen Empfänger wurde außerdem eine Prämie zuerkannt. Mit der Ausstellung des 100.000. Sparbuches besitzt nun jeder 18. Einwohner des Stadt- und Landkreises Heilbronn ein Sparbuch dieses öffentlichen Anstalts.

**Donau, Kr. Ulm. (In der Donau ertrunken.)** Gustav Schmid, der Sohn des Besitzers des Chausseehofes, ertrank bei Ulm in der Donau. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

## Badische Chronik

**Schwarzschächter werden nicht geschont.**

**Mannheim.** Nach einer sehr ausgedehnten und nicht zuletzt durch die Nachforschungen des Angeklagten erschwerten Sitzung verurteilte das Sondergericht den Metzger und Wirt Heinrich Hölzlein wegen eines Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Schlichterhinterziehung zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, drei Monaten, 300 Mark Geldstrafe, 4400 Mark Wertersatzstrafe, drei Jahren Ehrverlust und zwei Jahren Berufsverbot. Der Angeklagte verlor, seine umfangreichen Schwarzschächlungen — 30 Schweine, 30 Kälber und neun Stück Großvieh — sehr geschickt zu tarnen. Er schlachtete bald in Karlsruhe bald in seinem Anwesen in Hohenwetterbach bei Durlach, so daß der Fleischbeschauper eigentlich nie recht wußte, woran er war. Das Fleisch der geschlachteten Tiere wurde zum größten Teil marktfrei in der Wirtschaft des Angeklagten abgegeben. Verständlich, daß der Anspruch gewaltig war und daß sich das Lokal in gewissen Kreisen ungewöhnlicher Beliebtheit erfreute. Die Quittung wurde dem allzu bereitwilligen Wirt jetzt vom Sondergericht präsentiert.

**Mannheim. (Schwer bestrafte Freundschafsdienst.)** Die 36jährige Anna Paula W. schrieb aus reiner Gefälligkeit und ohne besonders dazu aufgefordert zu sein, an den Liebhaber einer ihr bekannten Frau einen Brief und forderte ihn in aller Form und Ausführlichkeit auf, zu Gunsten der Frau einen Meineid zu leisten. Dieser aber ließ die Finger davon. Mehr noch, er gab den gefährlichen Brief an seine vorgelegte Dienststelle weiter. So kam die Geschichte ins Rollen mit dem Erfolg, daß die Briefschreiberin jetzt wegen Verleitung zum Meineid sich ein Jahr, zwei Monate ins Zuchthaus sehen darf.

**Wetzheim. (Die Umkehr rückte nichts mehr.)** Ganz schlau wollte es eine Milchpantocherin beginnen, als sie auf dem Wege zur Ablieferungsstelle die Entdeckung machte, daß dort die Kontrolle plötzlich eingetroffen war. Sie konnte zwar nicht mehr umkehren, doch ging sie mit ihren Kannen an der Sammelstelle vorüber, um schließlich auf einem Umweg wieder nach Hause zu gelangen. Der Kontrolleur bemerkte jedoch das sonderbare Verhalten der Milchlieferin, ließ ihr nach und brachte die Milch zur Sammelstelle, wo die Kontrolle eine starke „Verwässerung“ ergab. Gegen die Frau erging Anzeige.

**(1) Karlsruhe. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** Ein 38 Jahre alter Radfahrer geriet auf der Kriegstraße unter einen Lastzug und erlitt schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

**(2) Karlsruhe-Durlach. (Tödlicher Hufschlag.)** Hier wurde ein Fuhrmann durch den Hufschlag eines scheuenden Pferdes tödlich getroffen.

**Freiburg. (Berufung.)** Der Reichserziehungsminister hat den o. Prof. Dr. Gerber von der Universität Leipzig zum o. Professor des Staats-, Verwaltungs- und Völkerrechts, der Staatslehre und der deutschen Rechtsgeschichte an der Universität Freiburg ernannt.

**(—) Kollerten bei Waldshut. (Beim Heuladen tödlich verunglückt.)** Eine hiesige Einwohnerin stürzte

beim Heuladen so unglücklich vom Wagen, daß sie sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen sie im Krankenhaus erlag.

**(—) Neustadt (Schwarzw.) (Durch den Spiegel gefahren gerettet.)** In der hiesigen Badeanstalt geriet ein vierjähriges Kind infolge Ausrutschens unter den Wasserpiegel und konnte sich nicht mehr aufrichten. Ein sechsähriges Kind bemerzte den Unfall und zog das andere aus dem Wasser heraus, so daß es der Gefahr des Ertrinkens entging.

**(—) Konstanz. (Beim Gondelfahren tödlich verunglückt.)** Beim Gondelfahren in Mannenbach ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, der dem 30 Jahre alten Dackeder Brechtbühl aus Gemalingen das Leben kostete. Als Brechtbühl beim Blühwecheln in der Gondel das Liebergewicht bekam und ins Wasser stürzte, erlitt er vermutlich einen Herzschlag, so daß er sofort in den Fluten versank. Die Leiche ist geborgen.

**Strasbourg. („Deutsches Gold“ in Strasbourg.)** Nachdem im Frühjahr d. J. in Strasbourg die große Bernstein-Ausstellung unter der Bezeichnung „Deutsches Gold“ gezeigt wurde, ist das Interesse der Strasbourg- und elsässischen Bevölkerung für Bernstein gewachsen. Deshalb hat auch die hiesige Eröffnung einer Verkaufsstelle der Staatlichen Bernsteinmanufaktur viele Interessenten angelockt, die sich schon am ersten Tage in großem Umfang als Käufer betätigten.

**Landesausstellung für Hunde aller Rassen.**

**Mannheim.** Der Landesverband XII im Reichsverband für Hundewesen (Rh) veranstaltete in der Reithalle des Mannheimer Schlosses durch seinen Verein der Hundefreunde Mannheim und die Arbeitsgemeinschaften der Kreise Groß-Mannheim und Ludwigshafen eine Landesausstellung von Hunden aller Rassen. Die trotz aller zeitgemäßen Schwierigkeiten zum Teil weither aus dem ganzen Reich gestellten insgesamt 550 Hunde waren in der Reithalle gar nicht unterzubringen, so daß viel sonstiges Nachbargeläch, auch unter Zeltbahnen mit in Anspruch genommen werden mußte. Der Besuch war erfreulich zahlreich und gab von der Liebe Zeugnis, deren sich der Gefährte des Menschen auch unter denen erfreut, die sich die Haltung eines Hundes nicht leisten können. Natürlich waren auch Gebrauchshunde aller Rassen zahlreich ausgestellt. Selbstverständlich waren die Ausstellungstiere auf Hochklang aufrüstet, denn der Hund soll vor dem Urteil der Richter zwar durch seine Eigenschaften und Sondermerkmale bestehen, vor dem Auge des Besuchers aber vor allem durch einen ästhetischen Eindruck. Die Vielfalt der ausgestellten Rassen war außerordentlich. Schon am frühen Mittag ließen die Kennworte in den Bögen, die goldenen, silbernen und farbigen Schleifen der jeweiligen Auszeichnung am Halsband des Hundes erkennen, daß die Preisrichter anstrengende Arbeit hinter sich hatten, begannen am frühen Vormittag. Der Nachmittag brachte den Leistungs-Zuchgruppen-Wettbewerb, danach den allgemeinen Wettbewerb, die Beurteilung der Spitzengruppen, hiernach die Einzelwettstreite, den der Spitzengruppe und schließlich die auch für den „Bain“ fesselnde Vorführung von Diensthunden des Polizeipräsidenten Ludwigshafen. Der Vorbertrag der Stadt Mannheim fiel nach Hamburg an Frau Margot Koller für ihre Zucht Irish Setter. Aus Mannheim waren beteiligt 99 Züchter, aus dem Kreis 42 aus der Westmark 119 Nummern ausgestellt, darunter allein 40 für die Gruppenwettstreite. Der deutsche Schäferhund dominierte mit 63 Nummern.

## Aus den Nachbargauen

**Ludwigshafen. (Schwerer Verkehrsunfall.)** Beim Einbiegen in eine Seitenstraße streifte ein Lastwagen, der ein großes Förderband schleppte, einen Straßenbahnwagen, der erheblich beschädigt wurde. Vier Fahrgäste erlitten Verletzungen, davon eine Frau so schwer, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Mainz. (Berufung.)** Die Dritte Strafkammer verurteilte die 66jährige Elisabeth Sch. aus Worms wegen verschiedener Betrugsereignisse wegen Urkundenfälschung und Unterdrückung zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Sie hatte unter Vorspiegelung einer amerikanischen Erbschaft Darlehen erwidelt, hatte sich Geld zur angeblichen Beschaffung von Fett besorgen lassen, veruntreute ihr zur Ausbesserung übergebene Wäsche und Kleider, taufte neue Stoffe in minderwertige um. Kuram, betrog jeden, der mit ihr zu tun hatte. Kar ihr vorerkranktes Alter bewahrte die Angeklagte vor dem Zuchthaus und der Sicherungsverwahrung.

**Der fahrlässigen Tötung angeklagt.**

**Frankenthal.** Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Frankenthal fand die Hauptverhandlung gegen den verheirateten 33 Jahre alten Straßenbahnführer Josef Weiser aus Mannheim-Sandhofen statt, der sich wegen fahrlässiger Tötung verantworten mußte. Der Angeklagte, der noch nicht vorbestraft ist, steht seit 13. Dezember 1938 in Diensten der Mannheim-Ludwigshafener Straßenbahnen. Am 2. Dezember vergangenen Jahres fuhr er morgens gegen 7.30 Uhr bei völliger Dunkelheit mit einem Straßenbahnzug der Linie 3 durch die Friesenheimerstraße in Ludwigshafen stadteinwärts. Da er eine zu große Geschwindigkeit einhielt, fuhr er über die Haltestelle Lessingstraße hinaus. Ein Radfahrer, der aus der Lessingstraße herauskam, hatte offenbar angenommen, daß der von links herannahende Straßenbahnzug des Angeklagten an der Haltestelle der Lessingstraße anhalten würde. Er überquerte daher die Friesenheimerstraße nach vor der herannahenden Straßenbahn. Infolge zu hoher Geschwindigkeit war der Angeklagte nicht in der Lage, sein Fahrzeug anzuhalten oder genügend abzubremsten. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem der Radfahrer so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus verfrachtet. Das Urteil lautete wegen eines Vergehens der fahrlässigen Tötung und Tateinheit mit zwei Übertretungen der Straßenbahnverkehrsordnung an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 20 Tagen auf eine Geldstrafe in Höhe von 100 Mark. An dem Unglück trug auch der getötete Radfahrer einen erheblichen Teil an Schuld, denn er hätte die Fahrbahn nicht überqueren dürfen, als sich der Straßenbahnzug näherte.

## Politisches Allerlei

**Oslo.** In Nordfester bei Lillehammer wurde das erste deutsch-norwegische Mädelager eröffnet. Gebietsführer Peter Iprach über die Zusammenarbeit der deutschen und norwegischen Jugend.

**Rom.** In den ehemals von den italienischen Truppen besetzten Gebieten von Kofsovo, Dibrano und Struga acht die Zivilgewalt einer Verordnung des Duce zufolge von den Militärbehörden auf die albanische Regierung über.

**Kabul.** König Zahir Schah eröffnete die Sitzung des afghanischen Parlaments und unterrichtete dabei den Entschluß Afghanistans, im Verlauf des gegenwärtigen Krieges absolut neutral zu bleiben.

**Ausruf des Flammenführers.**

**Brüssel, 7. Juli.** Der Leiter der nationalflämischen Bewegung, Staf de Clerq, erläßt unter der Überschrift „Volschewismus oder Nationalsozialismus“ folgenden Ausruf in der flämischen Zeitung „Dief en Staat“:

„Die Entwicklung der Kriegereignisse stellt jeden vor die Wahl. Bei dem Kampf, der begonnen hat, geht es darum, ob Europa auf nationalsozialistischer Grundlage geordnet wird oder den Weg der bolschewistischen Revolution und des Unterganges gehen wird. In diesen für Europas Leben und Zukunft entscheidendsten Stunden rufe ich alle gesunden Kräfte unseres Volkes sowie die, die gestern zögerten, und die, die sich durch Vorurteile oder ganz gleich welche Gefühle beeinflussen lassen, auf, öffentlich und unzweideutig ihre Verantwortung auf sich zu nehmen gegen die bolschewistische Gefahr und für den Aufbau und die Verteidigung einer flämischen und nationalsozialistischen Ordnung in einem neuen und verstärkten Europa.“

**„Europa ruft alle seine Söhne.“**

**Lissabon, 7. Juli.** Die portugiesische Region, die während des spanischen Bürgerkrieges entstand, als im Nachbarlande Spanien die bolschewistische Revolution ausbrach und verdrängt wurde, den „iberischen Sowjetstaat“, der Spanien und Portugal umfassen sollte, gegen den Willen dieser Völker aufzurichten, erhebt auch heute wieder ihre Stimme und ruft zum aktiven Einsatz im Kampf gegen den Feind der europäischen Zivilisation auf. In einem Ausruf heißt es:

„Portugal darf in diesem großartigen Ringen der siegreichen Heere Deutschlands gegen die Sowjetunion nicht gleichgültig bleiben. Wir wissen, daß die Gefühle, die im spanischen Bürgerkrieg in erhabener Weise zum Ausbruch kamen und sich in diesen Tagen in allen großen Städten des heroischen Spaniens General Franco äußerten, auch von der Jugend der jungen portugiesischen Nation Salazar voll und ganz geteilt werden. Das wiedergeborene Europa ruft alle seine Söhne.“

**Neuenbürg**  
Mittwoch den 9. Juli, Turnhalle, 20-30 Uhr, der überall mit großem Erfolg durchgeführte bunte Abend unter dem Motto  
**Frohsinn und Heiterkeit**  
Eintritt RM. 1.20 und „80  
Kartenvorverkauf im „Enztäler“

**Im Kampf um den SIEG auch dein Opfer für Deutschland**  
HAUS SAMMLUNG  
2. Kriegsjahr  
das Deutsche Reich

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland starb den Heldentod unser lieber, braver Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Enkel und Nefte  
**Karl Huth**  
Schütze in einem Panzer-Jäger-Reg.  
im blühenden Alter von 18 Jahren. Er fiel am 24. Juni im Kampf gegen Rußland.  
In tiefem Leid:  
Masch.-Maat Heinrich Huth, z. Zt. im Felde und Frau Frida, geb. Horkheimer. Die Geschwister: Marta, Lulse und Heinz. Familie Gottlob Horkheimer.  
Köln/Wildbad, den 7. Juli 1941.

Gräfenhausen, den 7. Juli 1941.  
**Todes-Anzeige.**  
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau  
**Frida Rittmann**  
geb. Krämer  
heute früh 4 Uhr im Alter von nahezu 73 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls verschieden ist.  
In tiefer Trauer:  
Der Gatte: **Ernst Rittmann.**  
Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Stadt Wildbad.  
Einzug der am 10. Juli 1941 fälligen  
**Umsatzsteuer**  
am Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. Juli 1941 im Rathausaal.  
Der Bürgermeister.

**W. Forstamt Calmbach.**  
**Heugras-Verlauf**  
Es sind noch verschiedene Morgen Heugras im Chastal zu verkaufen. Anfragen schriftlich oder mündlich an das Forstamt.  
Wildbad.  
Eidhenes  
**Herrenzimmer**  
sofort billig zu verkaufen.  
Dr. Bühler  
Neue Steige 8.  
Birkenfeld.  
**Läuferfischwein**  
steht dem Verkauf aus.  
Karl Bauer, Wildbad.

**Ich möchte natürlich auch mit,**  
ich, Ihre gewohnte Zeitung. Vergessen Sie daher nicht, Ihre Ferienadresse anzugeben — ich reise dann täglich mit den neuesten Nachrichten zu Ihnen. Ich freue mich, Ihnen diesen Dienst zu tun.  
„Der Enztäler“





Furchtbare Wahrheit

Der deutsche Soldat entlarvt den jüdischen Bolschewismus.

NSR. Die nationalsozialistische Bewegung hat seit Jahrzehnten zum deutschen Volke und zur ganzen Welt mit aller Deutlichkeit von dem jüdischen Gift gesprochen...

Unser Aufklärungskampf hatte seine Grundlage in der durch zahlreiche Beweise begründeten Ahnung des furchtbaren Elends, das die Diktatur der infamen jüdisch-bolschewistischen Ausbeuter...

Die volle furchtbare Wahrheit über den größten Judenschwindel aller Zeiten aber, der sich hinter der Schutzmauer einer hermetisch geschlossenen Grenze sein Sklaventum aufbaute...

Wir erleben in diesen Tagen die ernsteste Rechtfertigung eines jahrzehntelangen Aufklärungskampfes der Nationalsozialistischen Partei...

Leiden der Ukrainer

Bolschewistische Greuelkaten auch in Rudki.

Von Kriegsberichterstatter H. B. Bloz.

NSR. (PA.) In dem kleinen Provinzstädtchen Rudki zogen nach kurzem Kampf die deutschen Truppen ein. Das Städtchen war wie ausgeglüht. Nur einige alte Leute sah man hinter den verstaubten und gestöckelten Fensterscheiben hervorlugen...

Was haben diese Menschen in den letzten Tagen und Wochen alles erduldet! Als sich die bolschewistische Armee zum Ueberfall auf das nationalsozialistische Deutschland rüstete...

Es hätte man den 60-Jährigen, der sich bei 27 Einwohnern einer großen Belebtheit erfreute, nicht anzulassen gewagt. Jetzt war aber der Augenblick gekommen, um an ihm und seinem Sohn, der auch schon Mitte der Dreißig war...

Mancher, der sich verstaubt gehalten hatte, wird auch hier wahrheitsgemäß als Leiche gefunden werden, nachdem die Sowjets noch am Tage vor ihrer Flucht eine Jagd auf die verborgenen Ukrainer gemacht hatten...

Kommissare und Soldaten

Von Kriegsberichterstatter Henri Kannen.

NSR. (PA.) Gestern landeten wir auf dem Verschleppbahnhof in Wladiwostok einen halb zerstörten Militärzug, dessen Verladeschilde unter Hammer und Sichel die Aufschrift trug: Moskauer-Berlin in drei Tagen...

Ein hellblauer Bauer aus dem Kaukasus, in dessen Gesicht zwei klare wasserblaue Augen leuchten, erzählt uns von den Methoden der bolschewistischen Kollektivwirtschaft und von seinen Erlebnissen in der Armee...

Auch in der Sowjetarmee waren die Verhältnisse keineswegs kommunistisch. Während noch außen hin die Gleichwertigkeit aller Menschen proklamiert wurde...

Für die Offiziere und die politischen Kommissare aber wurde gefocht, und es sagt wohl genug über die Beschaffenheit dieses Offens aus, wenn die Stellung eines Küchenbediensteten in der Offiziersküche den beehrtesten Posten in der ganzen Sowjetarmee darstellte...

Ueber die Kriegsvorbereitungen der Sowjets an der deutschen Ostgrenze befragt, erzählte er uns: Ich wurde, obwohl mein Jahrgang noch nicht an der Reihe war, im März 1940 plötzlich ohne vorherige Ankündigung zu einer Uebung einberufen...

Die Wladiwostoker Kommissare ist in den Morgenstunden des 22. Juni 1941 mit einem Schlag zerstört worden. Das deutsche Schwert hat mit seiner ganzen Schärfe zugeschlagen...

Dankadresse der Karelier an den Führer.

Helsinki, 7. Juli. Eine Vertretung der Karelier aus 65 Gemeinden des an die Sowjetunion abgetretenen Gebietes hat an den Führer des Großdeutschen Reiches eine Dankadresse gerichtet...

Der Widerstand in Syrien

Übermals britische Bomben auf Beirut.

Genf, 7. Juli. Wie im französischen Heeresbericht aus Wladiwostok gemeldet wird, konnten die britischen Streitkräfte dank der ständigen Angriffe der französischen Luftwaffe...

Beirut wurde, wie es im Bericht weiter heißt, im Laufe der vergangenen Nacht dreimal durch die britische Luftwaffe angegriffen. Die Sachschäden seien sehr gering...

Britenflieger kühlen auf französische Fischer.

Paris, 7. Juli. Wie dem „Petit Parisien“ gemeldet wird, ist ein französischer Fischkutter aus Douarnenez Opfer eines englischen Flugzeugangriffes geworden...

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

(Nachdruck verboten.)

Zeitabend!

Der Schreinermeister Josef Rodenstock band die grüne Schürze ab, hing sie bedächtig wie jeden Abend an den Nagel in der Nähe des Werkzeugschranks...

Die Kreisfuge verstaubte. Der Meister nahm den breiten Lederriemen von der Transmission und rollte ihn zusammen. Den nahm er jeden Abend mit in die Wohnung hinauf...

Meister Rodenstock kam einst als Fremder in dieses kleine Städtchen und es waren Jahre voll Not und Sorgen, bis seine saubere Arbeit sich durchgesetzt hatte...

Ja, Rodenstock konnte stolz sein auf sein Lebenswerk, das erst zur Hälfte fertig war, denn er war erst an die fünf-anderszig Jahre und seine Söhne sollten es dereinst besser haben als er in seiner Jugend.

Rodenstock sah eigentlich ein wenig älter aus. Man hätte ihn schon gut über fünfzig schätzen können. Die vielen Zurechen an seinem Gesicht hatten wohl die bitteren Jahre eingegraben...

sich stark und buschig unter der festen Nase. Seine Schultern hingen ein wenig nach vorne und das gab dem Manne etwas Unbeholfenes. Vielleicht war es so, daß er vielen Dingen des Lebens etwas unbeholfen gegenüberstand...

Der Meister stieg mit dem Gefellen in das obere Stockwerk hinauf, wo die Meisterin schon das Abendbrot hergerichtet hatte.

„Wo sind denn die Wuben?“ fragte Rodenstock. „Ach, draußen hochschneidend auf der Wiese“, antwortete die Frau.

„Wissen die nicht, wann es Zeit ist zum Abendessen?“ „Vater, laß sie doch. Der Winter war ja lang genug, wo sie in der Stube hocken mußten. Laß sie doch noch ein paar Jahre unbekümmert ihre Kindheit leben...“

Natürlich, immer muß die Mutter den Wuben helfen. Der Schreiner zog die Augenbrauen etwas zusammen. Aber er widersprach nicht. Er hatte sich abgewöhnt zu widersprechen, denn zum Schlaf war es doch immer so hinausgegangen...

Nicht daß sie etwa eine rechtschaderische Person gewesen wäre, die Frau Rodenstock. Nein, belächle nicht. Der Meister hatte sich da nur etwas angewöhnt, seit er in eine bessere Lebenslage hinaufgerückt war...

stritten zu den Bürgern des Städtchens, ging jeden zweiten Abend zum Dämmerstücken und warf zuweilen ein gewichtiges Wort in die Stammtischrunde, wenn die Rede auf das Handwerk kam. Das war sein gutes Recht, jawohl. Es war auch sein gutes Recht zu glauben, daß die anderen seine Rede ernst nahmen...

Die Mutter lächelte dazu, denn sie hörte in solchen Worten nicht ihren Mann sprechen, sondern die Herrn von der Stammtischrunde, die sich über die gewöhnlichen Bürger des Städtchens erhaben fühlten.

Das ist nun mal so, daß in jedem Städtchen solche Herren (oder habe ich Spießbürger gesagt?) vorhanden sind und nicht so schnell aussterben werden, wie auch die Dummen in der Welt nicht aussterben.

Also, wie gesagt, die Frau Meisterin lächelte verstehend dazu, wenn ihr Mann mitunter einen Standpunkt vertrat, der gar nicht zu seinem Wesen passen wollte...

Sie war die gleiche geblieben, war eine Frau und Mutter, wie tausend gute Mütter sind. Eine kleine Frau war sie, mit schmalem, etwas bleichem Gesicht und einem schwarzen, glattgeschneitten Haar. An den Schläfen schimmerte dieses Haar schon ins Graue...

In ihrer Stimme lag eine große, ausgeglichene Ruhe. Ja, es ging ein Zauber aus von ihrer Stimme, eine bestimmte Macht, die zu händigen vermochte, wenn es not tat. Und es tat schon manchmal not bei den Wuben. Besonders bei dem Jüngeren, dem Albert, der den Kopf immer voll fixen Ideen hatte...

„Wuben...“ (Fortsetzung folgt.)





# Für die Frau

## Was ist ein Mehlstreuer?

Junge und alle Mütter gehen in die Schule

Wissen Sie, was ein „Mehlstreuer“ ist? Kennen Sie dieses praktische Ding, das im Nu das Backmehl durchsiebt, ohne auch nur ein Krümchen zu verstreuen, wie es bei unserem bisher meist benutzten „Durchschlag“ der Fall war. Oder kennen Sie die „Pestkartoffelgabel“, den „Teigschaber“, oder wissen Sie, wieviel Gramm Fett (Butter oder Margarine) einem Eßlöffel Öl entsprechen? Wussten Sie schon, daß Ihrem Teig, wenn er bröckelt, nicht etwa Fett fehlt, sondern nur Flüssigkeit?

Dies alles lernten wir neulich auf einem Kochkurs der Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes. Rund 50 Mädel waren es, die still und aufmerksam „auf der Schulbank“ saßen, d. h. beim „Schaufachen“ ausüben, wie die Kuchen und Torten, die Füllungen und Garnierungen entstanden. Denn es war die letzte der vier Doppelstunden, die sie im Laufe eines Monats hier in einer der Lehrküchen verbracht hatten, um so manchen Küchentrick, so manche Arbeitserleichterung und -vereinfachung kennenzulernen und dadurch selbst Interesse an der Hauswirtschaft zu bekommen. Denn meist sind diese Mädel in einem Beruf so eingepannt, daß sie sich zu Hause um nichts mehr kümmern und alles Mutter überlassen.

Gerade jetzt im Krieg aber, da viele Trauungen stattfinden, mit denen die jungen Leute in normalen Zeiten erwartet hätten, bis die Ehefrau beschafft ist und das Mädel den Haushalt gelernt hat, ist es wichtig, daß die jungen Hausfrauen sich ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe bewußt werden, die sie übernehmen. Denn sie sind nun in den Staatshaushalt mit der wichtigen Pflicht eingeschaltet worden, die Nahrungsmittel sorglich zu verwahren, sie zu verwerten und einzuteilen, wie sie auch das Wirtschaftsgeld genau berechnen

müssen. Oftmals ist das Gehalt des Mannes, das für sie beide reichen muß, nicht höher als bisher das eigene, das das Mädel allein für sich verbrauchte. Da heißt es jetzt, überlegen und einteilen. Darum ist eine Buchführung nötig, die täglich zeigt, wie hoch die Ausgaben für die Lebensführung sind, wie und wo man sparen muß.

Dies und vieles andere lernten die Mädel beim „Schaufachen“, bei dem sie alles mögliche über die Kartoffel erfuhren, über Gemüse und Fleisch, die Nahrungsmittel mit ihrer verschiedenartigen Zubereitung und Auswertung und schließlich über Torten, Kuchen usw. Alle diese praktischen Beispiele wurden untermauert von Kurzvorträgen, die Vitamine, Nährwert usw. der Nahrungsmittel aufzeigten.

Daß von jedem Gericht Kostproben gereicht wurden, war selbstverständlich, denn man mußte doch zuerst einmal das probieren, was man bald einmal allein im Haushalt versuchen wollte.

Viele Mädel haben jetzt hauswirtschaftliches Interesse bekommen und wollen sich bald weiterbilden, wie die interessierten Fragen bewiesen. Es gibt vielerlei Möglichkeiten, sich hauswirtschaftlich zu vervollkommen. Da sind einmal die Mütterkurse, in denen die Grundlage für die Wirtschaftsführung gegeben wird, während in den Kochkursen die älteren und erfahrenen Hausfrauen manchen Kniff erfahren und sich auf die neuzeitliche Küche, Schnellgerichte usw. „umschulen“ lassen. So hilft das Deutsche Frauenwerk heute mit den Hausfrauen die Arbeit zu erleichtern, ihnen immer wieder neue Winke zu geben.

E. Sch.

## Die deutsche Frau steht im Kampf



Photo: Scherl-Bilderdienst - M.

Hunderttausende von Frauen stehen seit Kriegsbeginn in der deutschen Wirtschaft und insbesondere in der Rüstungsindustrie. Viele Tausende kommen noch täglich dazu, um ihre Pflicht im Kampf um Deutschlands Zukunft zu erfüllen. Andererseits wird alles getan, um den arbeitenden Frauen die Erfüllung dieser Pflicht so leicht wie möglich zu machen. Man hat ihnen sanftere, belle Arbeitsplätze verschafft und sorgt nach Möglichkeit für eine ständige Beschäftigung. Außerdem kommt man

den Frauen, die häusliche Pflichten zu erfüllen haben, in der Bemessung der Arbeitszeit entgegen, so daß sie ihre häuslichen Arbeiten ebenfalls erledigen können. Hierbei werden sie noch durch die von der NS-Frauenenschaft ins Leben gerufene Nachbarschaftshilfe weitestgehend unterstützt. — Unser Bild zeigt einen Blick in einen Arbeitsraum einer Munitionsfabrik. So leicht und ungefährlich ist ihre Arbeit, daß sie ihre Heimgarntätigkeit tragen können.

## Kampf den Schaben

In den gefährlichsten und widerlichsten Ungezieherarten unserer Wohnungen gehört zweifellos das nächstlich buschende Gesindel der Schaben, im Volksmund auch „Katerlaken“ genannt. Sie fressen alles, was sie auf ihren nächtlichen Streifzügen erreichen können. Daneben verschmachten sie alle Nahrungsmittel, Gefäße und Einrichtungsgegenstände.

Die Bekämpfung der Schaben muß daher mit äußerster Sorgfalt durchgeführt werden.

Zunächst sind alle Ritze, Risse und Spalten mit Gips und Zement zu verschließen. Ebenso müssen von Beginn der Dunkelheit an alle Nahrungsmittel unter sorgsamem Verschluss aufbewahrt werden. Speisereste und Abfälle sind jeden Tag aufs neue zu entfernen. Erst danach kann man durch Ausstreuen sogenannter „Schabepulver“ weitere Erfolge erzielen. Hierbei ist zu beachten, daß diese Mittel keine für den Menschen und die Haustiere giftigen Bestandteile enthalten dürfen.

## Recht und Vertrauen

Was man als Pflichtjähmutter wissen muß  
In vielen Haushalten leisten nun wieder junge Mädchen, die kürzlich erst die Schule verlassen haben, ihre Pflichtjahre ab. Die erste etwas schwere Zeit, von man sich eingewöhnen und aneinander gewöhnen muß, ist vorüber.

Das hat jede neue Pflichtjähmutter inzwischen am Beispiel erkannt: die Grundlage, auf der das Arbeitsverhältnis des Pflichtjahres sich aufbauen muß, ist gegenseitiges Vertrauen. Es gibt zwar genaue Bestimmungen über Rechte und Pflichten für alle Beteiligten. Aber läßt sich die Arbeit in einem Haushalt, in dem Kinder aufwachsen, in ein festes Reglement einfügen? Gibt es nicht immer unerwartete Ereignisse, die den Plan umwerfen? Ein Kind wird krank oder es ist eine überstürzte Reise notwendig. Was tritt nicht alles unvorhergesehen ein und manche Hausfrau ist sich dann im Zweifel, ob sie dies oder jenes Außergewöhnliche von ihrem Pflichtjähmädels verlangen kann.

Die Arbeitszeit des Pflichtjähmädels soll neun Stunden nicht überschreiten und nicht vor 6 Uhr beginnen und nach 9 Uhr nicht enden. Daß diese Vorschrift mit Rücksicht auf eine gesunde Entwicklung der Mädel notwendig ist, steht jeder Mutter ein. Darf sie nun aber auch darüber hinaus in Ausnahmefällen eine Mehrleistung verlangen? Man wird diese Frage ohne weiteres bejahen, wenn es sich tatsächlich um Ausnahmen handelt und jede Maßnahme angebracht ist.

Das darf nun nicht falsch verstanden werden. Das Pflichtjähmädels soll lernen und dazu gehört in erster Linie, daß es sich unterordnet und nicht von vornherein auf sein Recht pocht. Aber wie bei jeder Erziehung ist auch hier Vertrauen das Wichtigste, sonst erreicht man allenfalls eine mit Widerwillen erfüllte Pflicht, die ohne jeden fördernden Einfluß auf das Mädel bleibt.

Das beste Einverständnis zwischen Hausfrau und Pflichtjähmädels wird sicher immer dann gewährleistet sein, wenn eine vernünftige Regelung der Arbeitszeit von beiden Seiten pünktlich eingehalten wird, das heißt also, daß Ausnahmefälle, in denen eine Mehrleistung verlangt werden muß, auf das äußerste Mindestmaß beschränkt werden.

## Nichts darf umkommen

Für die Einmachzeit gerüstet sein

Jetzt beginnt wieder, das Einmachen von Obst und Gemüse, und da wir alle recht gut für den Winter vorsorgen möchten, müssen wir uns rechtzeitig überlegen, wie wir uns durch gute Vorbereitung jede Schwierigkeit aus dem Wege räumen können. Es ist damit zu rechnen, daß gewisse Beerenrische oder Gemüsearten stößweise auf den Markt kommen. Deshalb wird es zweckmäßig sein, in solchen Fällen gleich zuzugreifen.

Wenn wir unseren Einkauf nach dem Angebot richten wollen, ist es nötig, daß wir jederzeit auf ein größeres Einfachen vorbereitet sind. Es wird sich also empfehlen, daß man immer eine Anzahl von Gläsern und Flaschen fertig gefäubert (man braucht sie dann unter Umständen nur noch einmal kurz heiß zu spülen) stehen hat. Auch alles, was wir zum Verschließen, zum Beschriften der Gläser usw. brauchen, muß bereit sein. Ebenso wollen wir immer ein paar Pfund Zucker bereithalten, damit wir nicht vor die ärgerliche Tatsache gestellt werden, daß bei einem plötzlichen Obstankauf die Zuckerart nicht mehr ausreicht.

Ferner ist es praktisch, wenn man sich rechtzeitig überlegt, nach welchen Rezepten man in diesem Jahr einkochen will und die dazu benötigten Gellermittel oder ähnliches rechtzeitig besorgt. Man hat dann immer noch Zeit genug, sich nach ein paar neuen Rezepten umzusehen, bei denen man vielleicht Zucker sparen kann oder sonst neue Verwendungsmöglichkeiten herausfindet.

Schließlich ist für viele Hausfrauen noch eins wichtig: auch einen kleinen Geldvorrat, der für Einmachzwecke reserviert bleibt und sonst nicht angerührt wird, muß man jetzt ständig bereithalten. Es darf nicht so sein, daß eine zur Reize gehende Wirtschaftskasse es unmöglich macht, im günstigsten Augenblick einzukaufen.

## Auf Zuwachs genügt

Kinderachen richtig vorbereiten

Bei allen Kleidungs- und Wäschestücken für die Kinder muß man besonders darauf achten, daß sie mit den Kindern mitwachsen können. Dazu gehört mindestens etwas Ueberlegung, durch die wir uns nach einiger Zeit, wenn die Sachen schon wieder zu klein werden, viel Arbeit und Ausgaben ersparen können. Es genügt z. B. nicht, die Kleider mit einem breiten Saum zu versehen. Das Kind wächst ja nicht nur in die Länge. Sämtlich

werden Kinderachen im Oberteil zuerst zu klein.

Bei Kindern, die sehr schnell wachsen, kann man es auf folgende sehr praktische Weise machen. Man näht das Kleidchen bzw. den Ärmel in allen Teilen ein paar Zentimeter weiter, als es im Augenblick gebraucht wird. Und erst wenn das Stück fertig ist, werden die Zuwachszentimeter gefondert und mit der Hand genäht. Das hat den Vorteil, daß sich die Erweiterungen mühelos herausstreifen lassen. Die handgenähte Naht hinterläßt gewöhnlich auch geringere Spuren als die Maschinennaht. Man kann auf diese Weise, indem man nach Bedarf da, wo das Kleidungsstück gerade zu eng wird, immer wieder ein Stückchen herausnäht, manchmal für lange Zeit vorsorgen, ohne daß das Kleidungsstück seine Form verliert.

## Die leichteste Erkrankung

Zahnerkrankung ist leicht zu heilen

Man sollte endlich erkennen, daß zur Kultur des Menschen eine ständige Zahnbehandlung gehört. Nicht erst eine Behandlung, wenn die Kiefer bereits erkrankt sind, sondern die vorbeugende. In halbjährlichen Zwischenräumen sollte jeder den Zahnarzt oder Dentisten aufsuchen, um den Zustand der Zähne feststellen zu lassen.

Die verbreitetste Krankheit der Zähne ist die Karies, entstanden durch die mechanische oder chemische Beschädigung des Zahnschmelzes. Durch diese Beschädigung wird der Zahnschmelz freigelegt, die Zerkörung des Zahnschmelzes schreitet sich an, und schließlich wird der Nerv bloßgelegt. Wird die regelmäßige Beobachtung der Zähne durchgeführt, so kommt es niemals zu einer Entzündung des Nerven, geschweige denn zu einer Wurzelhautentzündung als weitere Folge und später einer Kieferentzündung mit Verlust des Zahnes. Regelmäßige Untersuchung und rechtzeitige Behandlung sind auch die besten vorbeugenden Maßnahmen gegen Zahnschmerzen; denn solange lediglich das Zahnschmelz kariös und der Nerv intakt, ist die Behandlung schmerzlos; eine vollständige Zerkörung des Zahnes wird dann unmöglich sein. Nervbehandlung, komplizierte Behandlung von Wurzelhautentzündungen sind immer erst dann erforderlich, wenn der Zahnkranker jahrelang mit einem kranken Zahn umhergelaufen ist. Ist der Zahn erst zerstört, dann treten allerlei Begleiterscheinungen auf, wie Wucherkrankungen, Magenkrankung, Rheuma, Nierenentzündungen. Das Gebiß erfordert dann eine kostspielige und in der Regel auch schmerzvolle Sanierung. Keine Erkrankung ist so leicht erkannt wie die Zahnerkrankung, keine so leicht heilbar.

## Praktische Hausfrau Kleiner Phantasiergarten vor dem Fenster

In den seltenen Fällen, wo bis zum Fußboden herunterreichende Glasuren nicht häufig geöffnet werden müssen, kann man die flachen, runden Blumenkästen mit Topfpflanzen, Gummibäumen, grünen Sträußern, Kakteen und viel schmückendem Moos füllen und damit eine reizende kleine Oase im Zimmer schaffen. Meist aber muß man sich auf das Fensterbrett beschränken, kann es aber viel-



Zeichnung: Müller-E. - M.

leicht durch einen Tischler verbreitern lassen, so daß auch hier eine kleine Tropenlandschaft entstehen kann. Nicht vergessen, die Fenster-scheiben regelmäßig zu verlesen, um Luftfeuchtigkeit zu schaffen! Wo man auf ein schmales Fensterbrett oder den Raum zwischen den Scheiben angewiesen ist, bewährt sich stets die nette Bastelerei mit den Seilenwänden von Zigarrenkisten verschiedenen Formata als besonders praktisch. Man setzt die kleinen Gerüste zusammen, nagelt sie eventuell und streicht sie farbenfroh an, um sie dann mit den lustigen Kakteen- oder immergrünen Zierpflanzen zu besetzen, die uns im Winter den Garten ersetzen sollen.